

---

# Orpheus und Eurydike

---

In den Urzeiten der Menschheit konnte niemand so schön singen und so bezaubernd die Leier schlagen wie Orpheus, der Sohn der Muse Kalliope. Sie lehrte ihn die Sangeskunst, und von Apollon erhielt er ein herrlich klingendes goldenes Saitenspiel. Götter und Menschen liebten ihn und lauschten entzückt seinen Weisen. Die wilden Tiere des Waldes und die gefiederten Sänger, die Vögel, eilten herbei und saßen friedlich geeint zu seinen Füßen. Selbst die Fische schwammen herzu und hoben die Köpfe aus den Wellen, um ihn zu hören. Ja, sogar Berge und Bäume wanderten, losgelöst von der Erde, zu ihm, wenn er seine Stimme erhob und die Lieder mit göttlichem Saitenspiel begleitete. Die ganze Natur hielt den Atem an, und vom Himmel neigten die Götter sich huldvoll ihm zu.



*Orpheus mit seiner Leier, griech. Vase*

Orpheus hatte zur Gattin die liebeliche Nymphe Eurydike, die er innig liebte. Doch bald traf sie ein grausames Schicksal. Als sie im Frühling auf blumenbunter Wiese mit anderen Nymphen lustwandelte, hob heimlich eine Natter ihren Kopf aus dem Grase und biss die Nichtsahnende mit ihren Giftzähnen in den Fuss. Sterbend sank sie ihren Begleiterinnen in die Arme. Berg und Tal hallten wider von ihren Klagen und den Wehrufen der Vögel, der Hirsche, der Rehe und der Quellen. Orpheus weinte laut über den Tod seiner über alles geliebten Gattin. Lieder unendlicher Wehmut entquollen seiner Leier, so dass Felsen zersprangen und Wasser vor Mitleid erstarrten. Aber all seine Trauer konnte Eurydike nicht mehr erwecken, sie blieb im Totenreich. Da entschloss er sich, lebend mit seiner Leier zu Hades und Persephone, die das Schattenreich beherrschten, hinabzusteigen. Sie wollte er um die Rückkehr seiner Gemahlin bitten. Tag und Nacht wanderte er, bis er endlich an den Berg Tainaros kam, an dessen Fuss er einen Zugang zur Unterwelt wusste. Furchtlos stieg er in die Tiefe hinab und rührte die Saiten. Sehnsüchtig umschwebten ihn die Schatten der Toten, denn sie erkannten ihn als einen Menschen der Oberwelt, die sich im Glanze der goldenen Leier widerspiegelte und die Finsternis erhellte. Der



*Eurydike wird von einer Schlange gebissen  
1563|1609, HS, Frankfurt/Saur, KOP 325, Ovid, M 10, 1ff*

dreiköpfige Höllenhund Kerberos bellte grimmig und stellte sich Orpheus entgegen, doch sein Saitenspiel machte ihn stumm und zahm. Orpheus überwand alle Hindernisse der Unterwelt und gelangte zu Hades und Persephone, die bleich auf ihrem Throne saßen und staunend den Lebenden vor sich sahen. Hoffnungsvoll erhob er seine Leier und schlug ihre Saiten, dass sie wie eine klagende Menschenstimme erklangen. Und er sang: „Oh Fürst über Tote und Frevler, weinend durchirr’

ich die Länder, schuldlos war sie und rein. Oh Fürstin, lass dich erweichen! Oh gebt mir zurück die Geliebte oder ruft mich selbst zu den Schatten!“ Die Toten ringsum weinten über den Schmerz und das ergreifende Spiel des Unglücklichen. Und jene, die zu qualvoller Strafe verurteilt waren, wie Tantalos, Sisyphos und die Danaïden, hielten ein in ihrem vergeblichen Tun. Selbst die unbarmherzigen Rachegeister, die Erinyen, weinten vor Mitleid. Hades und Persephone waren tief gerührt und gewährten Orpheus die Bitte. Die Herrscherin des Totenreichs führte selbst den Schatten der geliebten Gattin dem Sänger zu und sprach zu ihm: „Nimm sie mit dir, um die du uns bittest. Sie wird hinter dir schreiten und sich droben zu neuem Erdenleben verjüngen. Doch wisse, sie ist dir ewig verloren, sobald du dich auf eurem Wege in der Unterwelt nur ein einziges Mal nach ihr umwendest.“ Mit Worten des Dankes eilten die Glücklichen der Oberwelt zu. Schon waren beide dem Sonnenlichte nahe, da war Orpheus im Zweifel, ob Eurydike ihm folge, weil er ihren Schritt nicht hörte. Angestrengt lauschte er, ob er nicht ihren Atem vernehme, doch vergeblich. Da vergass er der Mahnung und blickte mit Angst und Sehnsucht hinter sich, Voller Freude sah er die Gattin, die als stummer Schatten hoffnungsvoll hinter ihm ging. Doch als er sich umwandte, erschrak sie und entschwand mit wehen Klagelauten seinen Blicken. Von ferne vernahm er ihre schmerzerfüllte Stimme: „Lebe wohl, mein geliebter Gatte, du siehst mich nimmermehr!“ So sank sie wieder ins Schattenreich zurück. Orpheus stürzte ihr nach wie einer, der den Verstand verloren, aber der Fährmann Charon versagte ihm die Fahrt über den Styx nach dem Tartaros. Sieben Tage und sieben Nächte irrte er klagend und bit-tend das Ufer des schwarzen Flusses entlang, ohne zu essen und zu trinken. Sein Saitenspiel öffnete ihm nicht mehr die Unterwelt. Allein musste er an die Oberwelt zurückkehren. Lange hing seine Leier stumm an einem Baume. Einsam wanderte er durch die Wälder und über die Berge. Wohl sang und spielte er wieder, aber es waren nur Klagelieder.

Einst sass er voller Trauer auf einem Hügel und sang seine sehnsüchtigen Weisen, denen alle Wesen ringsum in Schmerz lauschten: Da stürzte ein Haufe rasender Weiber auf ihn zu. Sie hassten ihn, weil er nicht bei ihren ausgelassenen Festen zu Ehren des Dionysos singen und spielen wollte. Sie fielen über ihn her, erschlugen und zerrissen ihn. Die ganze Natur und die Nymphen beklagten seinen Tod. Er aber war jetzt mit Eurydike glücklich vereint, und beide wurden in die seligen Gefilde des Elysions geleitet. Seine Leier setzten die Götter als Sternbild an den nördlichen Himmel, wo es heute noch in seinem hellen Schimmer zu sehen ist.

Schwab, Gustav, *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums*, Berlin, Goldmann, 1988, S. 23-25.



*Orpheus führt Eurydike aus der Unterwelt,  
Friedrich Rehberg, 1810.*